

®

DEUTSCH

9/2001  
SEPTEMBER  
DM 11,-

**DIE  
130  
BESTEN  
HERBST-  
LOOKS**

**SENSATION  
SCHWARZ**  
DIE KUNST  
STARS & DIVEN  
BEAUTY  
ACCESSOIRES  
LIVING

**BLACK  
GLAMOUR**

**KARL  
LAGERFELD  
MEIN**



**LAMPION-EFFEKT 1** Fiberglaswände lassen weiches Licht ins Greenwich-Haus in Connecticut fallen. **2** Abends strahlt der Bau wie ein Solitär. **3** Treppenhaus. **4** Gisue und Mojdan Hariri. **5** Essecke, fast im Grünen. **6** Lichter Schlafraum. **7** Kaminzimmer.



# LUXUS DER LEERE

Zwei Schwestern entwerfen die Häuser fürs digitale Zeitalter



**F**lüssig ist in den Augen von Gisue und Mojdan Hariri der Zustand von Gedanken und Gefühlen, Stoffen und Zeit. Selbst ein Haus aus Stein und Stahl ist idealerweise „flüssig“. Seit die im Iran aufgewachsenen Schwestern 1986 in New York ein Architekturbüro eröffneten, haben ihre Gebäude zunehmend die Grenze zwischen dem Innen und Außen, der Privatsphäre und den entferntesten Welten niedergerissen. Das digitale Haus, das sie im Museum of Modern Art präsentierten, besitzt keine permanente Gestalt, vielmehr lassen sich per Lkw gelieferte Räume bei Bedarf zu seinem Kern addieren oder abwerfen wie eine ausgediente Hülle. Die Wände fungieren auch als Bildschirme – Koch und Gäste können aus dem Cyberspace eingeladen werden, ein virtueller Ozean mag gegen die Fundamente branden und eine digitale Sonne ihr unschädliches Licht verströmen. Für ein junges Ehepaar im Silicon Valley bauen Hariri & Hariri gerade eine Residenz in den San-Carlos-Bergen; sie ist fest in der virtuellen Welt verankert, digitale Realität wird Teil ihrer Natur. Für dieses Projekt entwickelten Gisue und Mojdan Hariri ein Fensterglas mit integrierten Flüssigkristallen, die mit dem Zentralrechner des Hauses kommunizieren – je nach Stimmung lässt sich die Aussicht in verschiedenen

→





**MARITIM 1** Wie ein Schiff mit Kommandobrücke: Anbau eines Hauses in Kanada. **2** Ein Holzdeck verbindet die beiden Gebäude. Vorn die Freiluftdusche. **3** Das schwarz-weiße Quermuster der Birkenrinde inspirierte die Schwestern zu den waagerechten Fensterschlitzern in der Ostwand.

Tönen einfärben, verschwindet hinter bewegten Bildern oder Texten: Wohnen bedeutet geistiges Nomadentum, das Zuhause ist ein stiller, aufgeräumter Platz für halluzinatorische Reisen. Mit einem einzigen PC-Befehl erlischt jedoch der elektronische Spuk, und man blickt durch eine klare Scheibe auf einen Ausschnitt der Wirklichkeit. „Die meisten Architekten setzen digitale Technologien nur als Werkzeug ihres Designs ein“, meint Gisue, „wir haben sie zu Baumaterial gemacht – man kann virtuell expandieren, ohne wirklich etwas anschaffen zu müssen.“ Diese Vergeistigung des Hauses, die der Seele gut tut, die Bewohner aber nach Sinnlichkeit hungern lässt, wird kompensiert durch eine Vielfalt sensueller Bestandteile wie Kacheln, Metall, Marmor, Stuck und Schiefer, kontrastiert mit rohen Oberflächen und makelloser Politur.

Hariri & Hariri begannen ihre Karriere mit der Transformation von Lofts, von industrieller Romantik in elegante, unsentimentale Räume (s. VOGUE 4/2001). Leichtigkeit gilt ihnen als Grundbedürfnis. In den letzten Jahren bot sich der Freiraum für ihre revolutionäre Architektur selten in der Großstadt, denn diese bewegt sich noch immer in den Strukturen des 19. Jahrhunderts, nur viel schneller. Eine Ausnahme bildet das geplante Filmzentrum am Brooklyn-Ufer des East River, dessen Fassade wie ein umgestülpter Innenraum aussehen wird: Fenster und Mauern dienen als Kinoleinwand und Hintergründe für Studios.

Ihre aufgeschlossenen Klienten finden die Hariris unter den Bewohnern der Vorstädte,

**„Die meisten Architekten nutzen digitale Technologien nur als Werkzeug, wir machen sie zu Baumaterial“**

die Frieden, Sauerstoff und Platz ebenso dringend benötigen wie intellektuelle Stimulanz und menschliche Begegnungen. In Connecticut bauten sie ein Haus, dessen Fassade wie eine Membran zwischen Interieur und Exterieur vermittelt: Die Fiberglaswände erinnern an japanische Shoji-

Paravents. Sie lassen milchiges Licht ins Gebäude und verwandeln es nachts in einen weithin leuchtenden Lampion.

Der Verlust offener Flächen ist ein häufig beklagtes Symptom unserer Zivilisation, weshalb die Hariris den Luxus der Leere mit Nachdruck predigen. „Viele unserer Klienten kommen mit einer unglaublichen Menge an Objekten zu uns“, erzählt Gisue, die in ihrem Leben nichts als Bücher gesammelt hat. Wie Exorzisten befreien die Schwestern ihre Auftraggeber vom Ballast der Dinge; im Endeffekt habe jeder die Reduktion seines Besitzstands als Befreiung begrüßt.

Den Auftrag, Platz zu schaffen, übernahmen sie von den Kubisten; die Scherenschnitte von Matisse ermutigten sie zu einem fließenden Umgang mit Linie und Fläche; der Stil Giacomettis inspirierte sie zu einem Bett; die leicht geschwungenen Baldachine, die mitunter wie Segel über einem Haus zu flattern scheinen, erinnern an Miró. Und es steckt in ihren Entwürfen der Fluss arabischer Kalligrafie, gleichgültig worum es sich handelt: um eine über die entmilitarisierte Zone zwischen Nord- und Südkorea gespannte Brücke, um eine Villa in Den Haag oder um ein Zentrum für kriminelle Jugendliche in San Francisco, dessen utopisches Design die Underdogs hoch über der Stadt ansiedeln will.

Denn alles ist Sehnsucht: In der mathematischen und geometrischen Sprache der Proportion sehen Gisue und Mojdan Hariri „die nie enden wollende menschliche Suche nach dem Paradies“.

CLAUDIA STEINBERG



**METAMORPHOSE** Das Gebäude aus dem Jahr 1900 wurde in den 50ern erweitert und 1990 von Hariri & Hariri umgebaut. **1** Haupteingang mit großer Glastür, Stahlwand und Bleiüberdachung. **2** Der verglaste Flur ist die „Brücke“ zwischen Eltern- und Kindertrakt. **3** Blick auf die Fassade – ein Spiel mit Verschnitten kubistischer Körper.

